



DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. N^o 11. BERLIN, DEN 9. FEBRUAR 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Bauten und Baumeister in Ludwigslust.

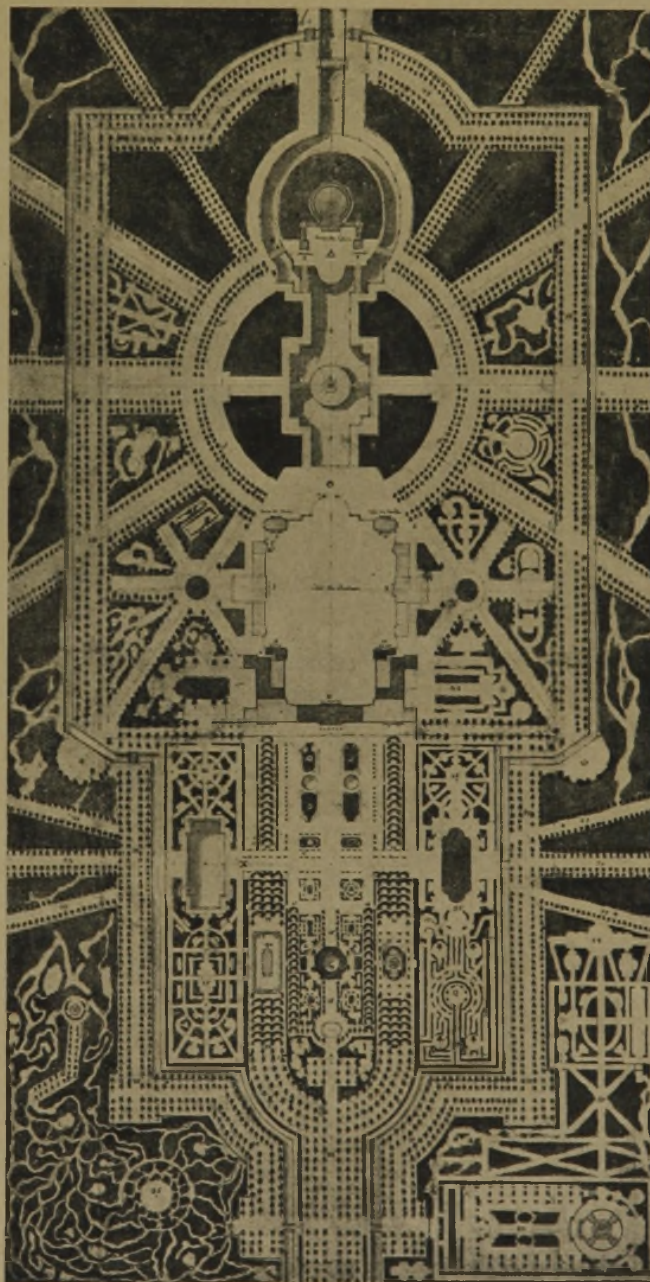


Ludwigslust! Wer wäre nicht auf dem Weg nach Hamburg oder Schwerin häufig an ihm vorbei gefahren? Aber wer hat hier angehalten, um die beschauliche mecklenburgische Residenz, vielleicht eines der eigenartigsten Bilder absolutistischer Hofhaltung in Deutschland, kennen zu lernen? Kaum einer: diese groß angelegte Oase klassizistischer Baukunst ist in weiteren Kreisen selbst der deutschen Architekten und Kunstforscher unbekannt. Daher ist es außerordentlich zu begrüßen, daß eine ansprechende Veröffentlichung von Dr.-Ing. Johannes Paul Doberst, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres erschienen ist, uns mit dieser höfischen Anlage, ihren Bauten und Baumeistern näher bekannt macht*). Mit seiner Veröffentlichung hat der Verfasser eine für den Klassizismus in Mecklenburg grundlegende Arbeit geschaffen, da er bei dem Fehlen brauchbarer Literatur auf die Akten der Archive, auf den Besitz von Behörden und Privaten, auf örtliche und Quellenstudien zurückgegangen ist.

Das heutige Ludwigslust besteht aus zwei charakteristisch unterschiedenen Bauteilen: aus den Bauerngehöften des Dorfes Kleinow mit seiner bescheidenen Landkirche, dessen Geschichte sich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts zurück verfolgen läßt, und aus der westlich gelegenen, auf einer strengen Nord-Süd-Achse komponierten Schloßanlage, an die sich westlich eine ausgedehnte Waldanlage, das Ludwigslust Holz, anschließt. Der Plan S. 62 zeigt das Landgebiet von Ludwigslust nach dem Zustand der Jahre 1820 und 1821. Südlich vor dem heutigen Schloß errichtete Prinz Christian Ludwig ein Jagdschloß, das 1734 vollendet, aber bereits 1776 durch Herzog Friedrich wieder abgebrochen wurde. Es war der Ausgangspunkt der Schloßanlage, die ihren Namen von dem Erbauer Christian Ludwig erhielt.

Das Jagdschloß war in seiner Anlage zu nur vorübergehendem Aufenthalt geeignet; als sich der Wunsch zu dauernder Hofhaltung in Ludwigslust herausstellte und das fürstliche Repräsentations-Bedürfnis der Barockzeit sich geltend machte, wurde an eine größere Anlage mit allem fürstlichen Aufwand des XVIII. Jahrhunderts gedacht. Es wurde Le Geay berufen, der von 1754—1763 in Berlin und Potsdam an der Verwirklichung der Baugedanken Friedrichs des Großen mitgewirkt hatte. Er plante die nebenstehend abgebildete Idealanlage: „Die Verknüpfung von Architektur und Gartenkunst“.

*) Bauten und Baumeister in Ludwigslust. Ein Beitrag zur Geschichte des Klassizismus. Mit 82 Abbildungen und einem farbigen Stadtplan. Verlag von Karl Peters in Magdeburg. Preis geb. 35 M. —



Plan von Ludwigslust von Le Geay (1754—1763).

Aus Doberst: „Bauten und Baumeister in Ludwigslust“.

Verlag von Karl Peters in Magdeburg.

schreibt zutreffend Dobert, „die wechselvolle Bildung räumlich begrenzter Plätze, die Gruppierung der Gebäude, die sternförmige Anordnung der Alleen, die Symmetrie des Planes, das souveräne Disponieren über Gebäude, Wasseranlagen, Alleen, Gärten und Wälder — das alles ist die Art des französischen, an Roms großer Tradition geschulten Architekten des 18. Jahrhunderts“. Dabei war Le Geay in der Anordnung des Planes nicht einmal völlig unbeengt, sondern er berücksichtigte das, was schon vorhanden war, das Jagdschloß, rechts und links von ihm den Koppel und den Kirchenflügel und den Karpfenteich hinter dem Schloß. Gleichwohl, was entstand, war von unbezwinglicher Größe und der Verfasser der „Mecklenburgischen Kunstdenkmäler“,

Nachfolger Le Geays, Johann Joachim Busch, der 1748 mit 29 Jahren an Herzog Christian Ludwigs Hof gekommen war, erbaute nach dem Siebenjährigen Krieg Schloßbezirk und Schloß-Straße so, wie sie jetzt noch in der Hauptsache dastehen: „Am Kirchenplatz eine Unzahl kleiner, einstöckiger Fachwerkhäuser, am Bassin und in der Schloßstraße über 60, zum Teil mehrstöckige rote Backsteinhäuser. Alle im herzoglichen Besitz, alle — bis auf die 2 Gasthäuser — bestimmt, Hofangestellte und Diener, Hofkünstler (besonders Musiker), Gewerbetreibende und Bauhandwerker unterzubringen. Dazu zwei Monumentalbauten: die noch stark im Barock wurzelnde klassizistische Stadtkirche, ein weißer Putzbau, und unmittelbar hinter dem Jagdschloß



Ludwigslust in den Jahren 1820 und 1821. Aus Dobert: „Bauten und Baumeister in Ludwigslust“. Verlag von Karl Peters in Magdeburg.

Friedrich Schlie, sagt mit Recht: „Der Gedanke, welcher der durch prachtvolle Wasser- und Baumanlagen vermittelten und zusammengehaltenen Stellung von Schloß und Kirche in weitem Gegenüber zugrunde liegt, ist ein wahrhaft großartiger.“

Der Plan war zu großartig und zu schön, als daß er zur Ausführung hätte kommen können. Doch ist er nicht ohne Einfluß auf die wirkliche Ausführung geblieben. Ein

das neue, mit Pirnaer Sandstein verkleidete Schloß.“ Der Anlage dürfte ein Plan Busch's im Schweriner Archiv zugrunde gelegen haben. Der Einfluß von Le Geay ist an zahlreichen Stellen unverkennbar. An seinen Sternplatz erinnern die 14 Alleen im Ludwigslust Holz am schnurgeraden, von Ost nach West verlaufenden, von zierlichen Wasserspielen belebten Kanal (Abbildung oben). Busch's Arbeit greift aber über den eigentlichen Schloß-

Das Palais Porzia in München.

Im bayerischen Landtag ist kürzlich eine Entscheidung gefallen, die erfreulich wäre, wenn man auf sie bauen könnte. Das Palais Porzia in der Promenaden-Straße in München, das der Allmacht des Geldes erliegen, von der Besitzerin, der Museums-Gesellschaft, verkauft, abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden sollte, soll nach ihr erhalten bleiben!

Schon seit Jahren wurde die kunstsinnige Öffentlichkeit in München durch das Gerücht beunruhigt, das Palais Porzia, eines der edelsten Baudenkmäler des aus den verschiedensten italienischen und französischen Einflüssen gebildeten bayerischen Barock, solle einem rentablen Umbau, der wahrscheinlich einem Neubau gleich kommen würde, unterzogen werden. Die Beunruhigung verdichtete sich zu einer parlamentarischen Anfrage im bayerischen Landtag, auf die der Minister des Inneren erwiderte, die Umbaupläne seien ihm bekannt und er werde vom Standpunkt der Baupolizei alle gesetzlichen Mittel anwenden, das außerordentlich wertvolle Baudenkmal unberührt zu erhalten. Es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß bei dem jetzigen schnellen Wechsel in den Aemtern der Minister nicht etwa Nachfolger des Ministers im Amt gegenüber diesem bedeutenden Werk

des bayerischen Barock die gleiche erhaltende Stellung einnehmen, wie dieser selbst. Tatsache aber ist doch, daß nach den Mitteilungen der Münchener Presse die Münchener Lokalbaukommission in ihrer ersten Sitzung des neuen Jahres Beratungen zu pflegen hatte über ein „Neubauprojekt der Museumsgesellschaft für ihr Anwesen Promenaden-Straße 12“. Man darf hoffen, daß es dem Minister des Inneren gelingen wird, das Baudenkmal zu erhalten. Denn was ist das Palais Porzia? Fernstehende erfahren es aus einer kleinen Schrift, die vor einiger Zeit als Kampfmittel gegen die Vernichtung dieses Werkes erschienen ist*) und der wir im nachstehenden kurzen Bericht folgen. Die Schrift stützt sich auf Mitteilungen in dem Werk von Richard Paulus: „Der Baumeister Henrico Zuccali“, das 1912 erschien, und auf einen Aufsatz über „Johann Baptist Zimmermann“ von J. B. Schmid in der Altbayerischen Monatsschrift 1900.

Die Gräfin Anna Maria Fugger kaufte 1693 ein Anwesen in der „Prangergassen“ in München und beauftragte den „Obirstpaumaister Enrico Zuccali, den Erbauer der Theatiner-Kirche, an dieser Stelle ein neues Palais zu errichten. Es wird angenommen, daß der Bau um 1700 voll-

*) Das Palais Porzia in München. Worte der Abwehr gegen den geplanten Abbruch. Mit fünf Bildertafeln. Verlag von Walter C. F. Hirsh in München. Preis 4 M. und Zuschlag.

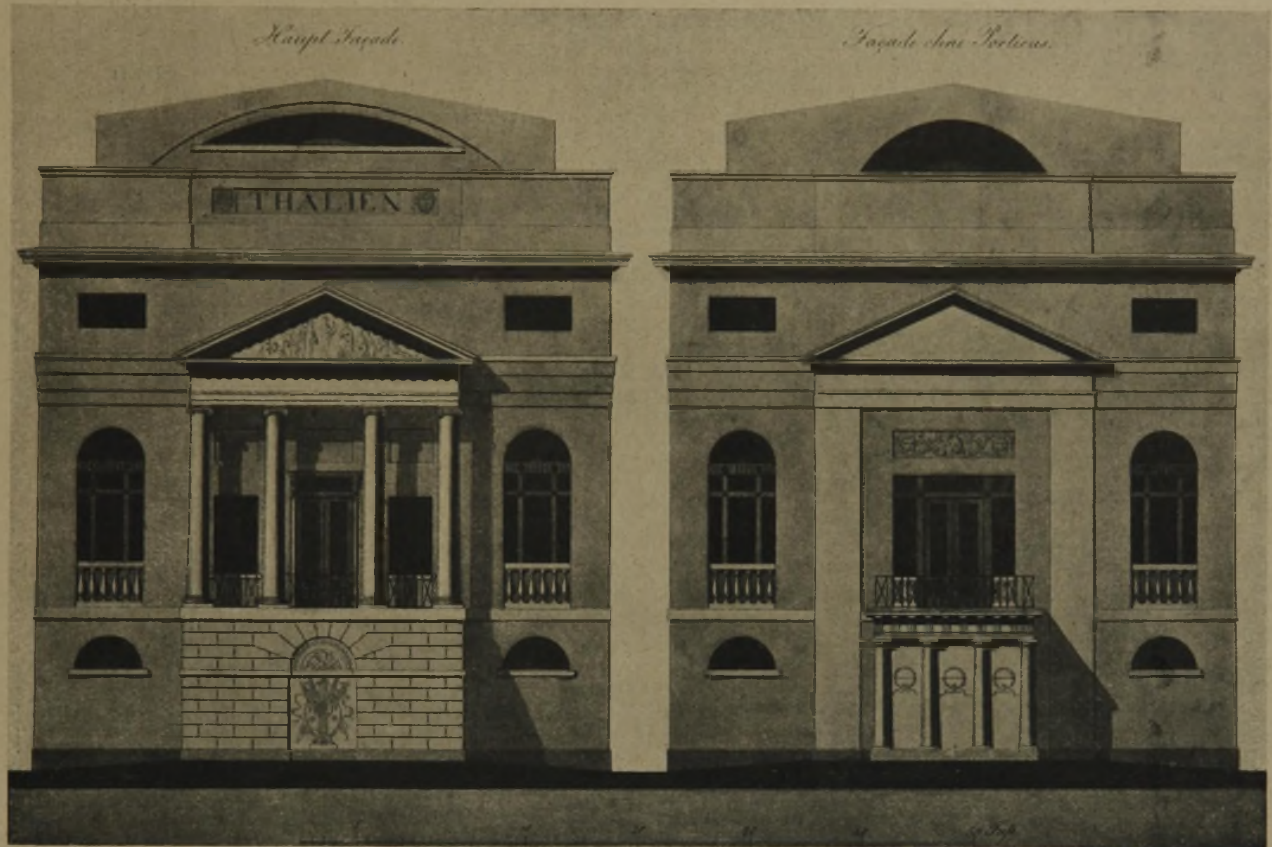
bezirk hinaus und gliedert ihm die Stadt an. Das Gerippe, das Busch der zukünftigen Stadt Ludwigslust gab, ist aber nur noch in Bruchstücken vorhanden, die gerade noch ausreichen, um zu erkennen, daß der Anlage ursprünglich ein regelmäßiger Plan zugrunde lag.

Busch's Nachfolger, der Artilleriehauptmann Joh. Christoff Heintz von Seydewitz, hatte für Städtebau kein Verständnis. „Was er in den 13 Jahren seines Regiments durch Duldung und Willkür verdarb, schädigte die Bauenden ebenso wie das Stadtbild.“ Anders dessen Nachfolger Johann Georg Christian Barca. Er brachte Ordnung in das ihm hinterlassene bauliche Chaos. 1817 berichtete er an den Großherzog: „Die bisher von meinem Vorgänger be-

Gestaltung der Straßenwandungen Einfluß. Für die Schweriner Straße erlaubte er z. B. nur Häuser von zwei Geschossen und verfügte, daß deren Fassaden „allein unter Leitung des Hofbauamtes ausgeführt werden müßten, damit die gefällige Form nicht verletzt werde“. Er war auch dazu übergegangen, für die Fronten der Häuser in den wichtigeren Straßen anstelle des Fachwerkes massive Ausführung vorzuschreiben.

Der Nachfolger Barca's, der Landbaumeister Friedrich Georg Groß, begnügte sich mit der Durchführung des von Barca übernommenen Bebauungsplanes, ohne Wesentliches hinzu zu tun.

Der Verfasser verschweigt nicht, „daß heute der Ein-



Schauspielhaus in Ludwigslust von Hofbaumeister Johann Georg Christian Barca (1781—1836).
Aus Dobert: „Bauten und Baumeister in Ludwigslust“. Verlag von Karl Peters in Magdeburg.

schaffte Anweisung von Baustellen, ohne einen bestimmten Plan vorher zugrunde gelegt zu haben, hat leider auf die irreguläre Anlage Ludwigslusts bedeutenden Einfluß gehabt. Und mit der größten Mühe und dem besten Willen wird es schon auf einigen Stellen unmöglich, noch etwas Reguläres herauszubringen.“ Reisen in Italien und Frankreich hatten Barca über den Wert eines guten Bebauungsplanes aufgeklärt. Er griff mit starker Hand ein und nahm auch auf die

druck von Ludwigslust weit hinter den Erwartungen zurückbleibt, die die Schilderung des früheren Zustandes hervorruft. Daß nicht alles, was geplant war, auch wirklich zur Ausführung kam, ist an diesem ungünstigen Eindruck noch am wenigsten schuld.“

Der Darstellung der Stadt reiht der Verfasser eine Darstellung der Tätigkeit ihrer einzelnen Baumeister an. Bei Barca, als dem kraftvollsten, verweilt er dabei am längsten.

lendet war, denn der Kupferstecher Johann Stridbeck junior, der um dieses Jahr in Augsburg eine Sammlung von Neubauten Münchens unter dem Titel: „Theatrum der Vornehmsten Kirchen Clöster Pallaest und Gebeude in Chur F. Residentz Stadt München“ herausgab, zeigt in einem Prospekt der „Pranger Gassen“ bereits des „Herrn Oberst Hofmeisters Grafen Fuggers Palatium“ in der heutigen Gestalt, abgesehen von den Veränderungen Cuvilliés. Nach dem 1701 erfolgten Tod des Grafen Fugger ging das Palais an den Grafen Philipp Josef Törring-Seefeld über, der es um 1730 an den Kurfürsten Karl Albert verkaufte. Dieser schenkte es am 26. März 1731 der Fürstin Porzia; von ihr hat der Palast seinen Namen behalten.

François Cuvilliés bekam nunmehr den Auftrag, das Haus außen und innen nach „neuestem Geschmack und invention“ auszugestalten. Die streng architektonisch gegliederte Fassade erhielt ornamentalen Schmuck aus Muscheln, Palmen, Masken und Laubzweigen; die steinerne Balkonbrüstung wurde durch ein reiches Schmiedwerk ersetzt. Im Inneren aber entstanden die herrlichen Zimmer im Hauptgeschoß, die zum besten Rokoko gehören. Johann Baptist Zimmermann, der Stukkator des Schlosses Schleissheim, ist ihr Meister; seine Werke des Inneren und Aeußeren entstanden 1733. In diesem Zustand blieb der Palast bis 1820, nachdem ihn die Gesellschaft „Museum“ 1802 erworben hatte.

Von 1820—21 entstand durch den Architekten Johann Baptist Métivier aus Rennes, den Klenze nach München gebracht hatte, ein Ballsaal für die rasch aufblühende Geselligkeit des Vereins. In diesem Zustand blieb der Palast bis 1870, in welchem Jahr die beiden Läden des Erdgeschosses ausgebrochen wurden; seither haben Veränderungen an ihm nicht mehr stattgefunden.

Nun aber droht ihm gänzliche Vernichtung. „Um ein Kunstwerk von unersetzlicher Bedeutung handelt es sich im Porziapalais . . . Es handelt sich darum, daß ein noch lebendes Stück vergangener Kultur zerstört wird, nicht darum, daß irgendwelche Formeinzelheiten verschwinden.“ Man weist in München beredt darauf hin, daß wir heute wirtschaftlich „elend arm“ seien. „Aber nicht ärmer, wie Deutschland Anno 1806. Aus dem Jahr 1806 aber wuchs der deutsche Denkmalspflegegedanke. Soll ihn das Jahr 1919 (1921) begraben? . . . Kulturelle Verödung hat sich an einer Stadt noch immer gerächt, wenn auch erst nach einer Generation. Diese Verödung wird aber nicht dadurch aufgehoben, daß man Kleines rettet und Großes verderben läßt.“ Theodor Fischer fragt mit Recht: „Wo ist die neue Idealität der öffentlichen Gewalten, wenn sie sich nicht in einem solchen Fall zeigt?“ Möge über dem Bauwerk ein günstiges Schicksal walten und der bayerische Minister des Inneren stark bleiben! —

Er war einer der bedeutendsten Meister des Klassizismus in Deutschland. Die Art seiner Kunst geht aus dem S. 63 abgebildeten Entwurf zu einem Schauspielhaus für Ludwigslust hervor. Bedeutend war er auch als Architekt von Innenräumen, was übrigens der harmonischen Ausbildung der Baukünstler der damaligen Zeit entsprach, man darf nur an Schinkel, Erdmannsdorff usw. denken. „Barca's Art“, so schildert ihn Dobert. „wurzelt in der des 18. Jahrhunderts. In seinen Straßen- und Platzanlagen ist noch das Raumgefühl des Barock lebendig, in seinen Bauten das Gefühl für Massenverteilung und Massengliederung, das die vorausgegangene Architekturperiode auszeichnet. Architektenblut

Tote.

Dr.-Ing. h. c. Friedrich Klingholz †. Am 23. Januar 1921 starb in Charlottenburg im 60. Lebensjahr der Architekt und Professor an der Technischen Hochschule Berlin, Geheimrat Dr.-Ing. h. c. Friedrich Klingholz. Wir kommen auf den Lebensgang und die fachlichen Leistungen des aus Barmen gebürtigen Baukünstlers noch eingehender zurück. —

Oberbaurat Emil Bressler †. In Wien ist am 29. Januar 1921 der Architekt Oberbaurat Emil Bressler im 74. Lebensjahr nach kurzem Leiden gestorben. Auch er gehörte mit zu der Gruppe ausgezeichneter Künstler des modernen Barockstiles, denen die Erneuerung der Baukunst in Cisleithanien verdankt wird, zu denen F. Kirschner, Karl König, Rumpelmeyer und Ludwig Baumann zählen und deren bedeutendster Vertreter heute Friedrich Ohmann in Wien ist. Die Kunst Bresslers neigte der dekorativen Seite der Architektur zu. Mit Ludwig Baumann zusammen gab er mehrere Veröffentlichungen über die Kunst des alten Barock heraus, die heute noch gesucht sind. Seiner Neigung entsprechend war er vorwiegend im Ausstellungswesen tätig und wirkte fast bei allen größeren Ausstellungen mit, die in Wien stattfanden. Auf der Weltausstellung in Chicago schuf er die Gruppe „Alt-Wien“. In Wien stellte er den Palast des Fürsten Windisch-Graetz in der Renn-Gasse wieder her und war beteiligt an der Erweiterung und am Umbau des Hotels Bristol am Kärntner Ring. Eine Zeit lang war Bressler Präsident der „Zentralvereinigung der österreichischen Architekten“ in Wien und des „Niederösterreichischen Gewerbe-Vereins“ dasselbst. —

Vermischtes.

Im Verkehr mit der Redaktion der „Deutschen Bauzeitung“ bitten wir Folgendes zu beachten: Die Aufnahme von Beiträgen unseres Arbeitsgebietes erfolgt entsprechend dem Raum der Zeitung und nur nach sachlicher Prüfung. Sämtliche Zusendungen erbitten wir ausschließlich „An die Redaktion der Deutschen Bauzeitung“, nicht an eine Person. Die Einsendung muß portofrei erfolgen; zur Rücksendung und für Antwort ist das entsprechende Porto beizulegen. Anfragen von allgemeinem Interesse werden im Briefkasten beantwortet, andere Anfragen unmittelbar. Wir bitten, auch hier für Rückfragen Porto beizulegen. Die Beantwortung erfolgt unentgeltlich, ist jedoch an den Nachweis des Bezuges der „Deutschen Bauzeitung“ geknüpft. Eine Verpflichtung zur Beantwortung können wir nicht übernehmen. —

90. Semester. Wir bitten unsere Semesterkollegen, die an einer für dieses Frühjahr geplanten Zusammenkunft teilnehmen wollen, der Geschäftsstelle dieses Blattes spätestens bis zum 15. Februar d. J. mitzuteilen, ob als Ort für die Zusammenkunft Berlin oder die Wartburg bei Eisenach gewählt werden soll. —

Hugo Hartung,
Großjena-Unstrut.

Ewald Genzmer,
Dresden-Radebeul.

Der neue Generaldirektor der päpstlichen Museen in Rom. Papst Benedikt XV. hat zum Generaldirektor der umfangreichen päpstlichen Sammlungen in Rom, zu denen nicht allein die im Vatikan untergebrachten, sondern auch die im Lateran aufgestellten Sammlungen gehören, den bisherigen Direktor des Museo Gregoriano-Etrusco, Dr. Bartolomeo Nogara, ernannt. Die Absicht Nikolaus des Fünften, den Vaukan zum gewaltigsten Palast der Erde zu erheben, ist seit 1450 bis in die Neuzeit, in der durch Leo XIII., Pius X. und den jetzigen Papst Benedikt XV. die letzten Ausführungen erfolgten, folgerichtig durchgeführt worden. An diesem Ziel haben die großartigen Sammlungen den größten Anteil, sodaß dem neuen General-Direktor eine bedeutende Aufgabe zufällt. Alle wissenschaftlichen Kreise Roms begrüßen die Ernennung des neuen Leiters der herrlichen Sammlungen mit besonderer Freude. Kann man doch von seiner Energie, die er bei der Neuordnung des Museo Gregoriano bewies, das Beste für die weitere Entwicklung und notwendige Anpassung der vatikanischen Sammlungen an die neue Zeit erwarten. —

strömte vom Großvater her in seinen Adern. Als vererbter Familienbesitz waren Symmetrie, Rechtwinkligkeit, Parallelität — die vornehmsten Elemente der Baukunst — schon dem jungen Barca in Fleisch und Blut übergegangen. . . . Was es in den Kunstzentren jener Zeit, in Berlin, Rom, Paris, zu lernen gab, hatte er sich an Ort und Stelle angeeignet. Er starb früh und verbittert, kaum 45 Jahre alt, am 3. Mai 1826.

So viel über den wertvollen Inhalt der Schrift Doberts. Sollte sie eine neue Auflage erleben, so wünschten wir eine andere, übersichtlichere Anordnung des an sich reichen Stoffes. —

Wettbewerbe.

Engerer Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Vielstockhaus in Chemnitz. Von der Stadt Chemnitz wird in Verbindung mit einer Berliner Großbank die Errichtung eines Hochhauses geplant. Das Gebäude soll in den unteren Stockwerken die Büroräume, in den oberen mietbare Büroräume oder Geschäftsräume für städtische Dienststellen enthalten. In das oberste Stockwerk gedentk man ein neuzeitliches Kaffeehaus einzubauen, das den Vorteil einer freien Lage und weitblickenden Aussicht über das reichbewegte Stadtbild bieten würde. Das Erdgeschoß dürfte gegebenenfalls Läden aufnehmen. Man hofft durch diesen Bau, dessen Kosten auf 30 bis 50 Millionen Mark geschätzt werden, vor Allem der unerträglichen Wohnungsnot zu steuern, indem die in der Stadt überall verstreuten Büros aus Wohnhäusern hierher verlegt und die frei werdenden Wohnungen wieder vermietet werden sollen. Die Bestimmungen des Sächs. Baugesetzes sind so weitherzig, daß der Ausführung keine Schwierigkeiten von Seiten der Baupolizei oder des Ministeriums gemacht werden. Im Uebrigen wird dieser Bau von allen Behörden aufs lebhafteste begrüßt, da endlich dadurch dem schwer darniederliegenden Baugewerbe wieder Leben und Arbeit zufließen würden. Beabsichtigt ist, einen engeren Wettbewerb für die Planung auszuschreiben, und zwar für in Sachsen wohnende und geborene Architekten. Schwierigkeiten bietet noch die finanzielle Lösung der interessanten Bauaufgabe. —

Aus dem Wettbewerb Schule Kändler i. Sa., bei welchem als technische Preisrichter Oberbaukom. Otto, Stadtbauanwalt Wagner-Poltrock und der Bausachverständige der Amtshauptmannschaft Chemnitz, Baum. Luderer tätig waren, gingen als Sieger hervor: Architekt Alfred Keilhau in Annaberg, I. Preis von 2500 M.; Willi Weber in Chemnitz, II. Preis von 2000 M. Der III. Preis wurde nicht verteilt, dagegen die hierfür festgesetzte Summe zu den Ankäufen geschlagen. Angekauft wurden die Entwürfe von Erich Schröder in Chemnitz-Siegm., Heinr. Paul Martin in Oelsnitz i. Vogtl., Curt Eidam in Weißbach im Zschopautal, Willi Schönefeld in Chemnitz und Wenzel Bürger in Chemnitz. —

Bewerbung um die Friedrich Siemens-Stiftung der Technischen Hochschule in Dresden. Das Professorenkollegium der Technischen Hochschule zu Dresden verlieh das Reisestipendium aus der Friedrich Siemens-Stiftung im Betrag von 3000 M. am 8. Dez. 1920, dem Geburtstag des Stifters, an den früheren Studierenden Dr.-Ing. Johannes Sachße aus Bautzen. Das Stipendium wird verwendet zu einer Reise zum Studium des Städtebaues im Ausland. —

Zum Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Bebauungsplan der Bergmanns-Siedlung in Brühl erhielt ein auswärtiger Bewerber um die Unterlagen von der „Wohnungsbaugesellschaft für das Rheinische Braunkohlenrevier G. m. b. H.“ die Mitteilung, daß die Unterlagen verfügbar seien, daß diesem (auswärtigen!) Bewerber jedoch Gelegenheit gegeben sei, „die Unterlagen auf unserem Büro einzusehen, bezw. Abschrift davon zu nehmen“. Der eingesandte Betrag 10 M. wurde zurück gesandt.

Ein solches Verfahren ist nicht zu rechtfertigen, wenn das Ausschreiben als ein ernst gemeintes angesehen werden soll und der Ausführende nicht bereits im Hintergrund steht. Grundsätzlich müßte die Gesellschaft dafür sorgen, daß genügend Unterlagen zur Verfügung stehen. Auf keinen Fall durfte sie dem auswärtigen (!) Bewerber zumuten, die Unterlagen auf dem Büro abzuschreiben. Das konnte sie auch besorgen lassen.

Wir hoffen, daß die erwähnten Preisrichter sich der Gelegenheit annehmen werden. —

Inhalt: Bauten und Baumeister in Ludwigslust. — Das Palais Porzia in München. — Tote. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.